

2006

Meine Lieben,

Das Jahr wird neu geboren. Ich muss von einem Wunder erzählen:

Naira und Sara lachen uns fröhlich entgegen. Sie essen ihren Reis und ihre Bohnen, das Hauptgericht der Brasilianer und sie erzählen verrückte Geschichten. Mit vollem Mund leiern sie ein Liedchen, das sie im Kindergarten gelernt haben:

Mama ist ein Rosenstrauch  
Papa hat ihn schnell gepflückt.  
Ich bin die kleine Blüte,  
Sie wächst aus diesem Strauch.

Sind sie jetzt glücklich? In den letzten vier Jahren, seitdem sie von der Straße zu uns fanden und im „Haus des kleinen Prinzen Tim“ fröhlich größer wurden, sind viele von den traumatischen Verletzungen verblasst. Aus Saras und Nairas Augen strahlt neues Leben – trotz den Schatten von alten Unsicherheiten.

Ich kann den Tag nicht vergessen, als Marlene, die Mutter, mit den Kleinen plötzlich vor uns stand. Ich sehe noch immer, wie ohnmächtig Sara, die Jüngere mit fiebrigen Augen in den Armen ihrer von der Strasse erschöpften Mutter lag. Dahinter versteckt, am Rockzipfel der Mama schämte sich Agatha ihrer Tränen. Müde, aufgeregt und voller Ängste standen sie hilflos vor mir.

Marlene war hochschwanger. Alle Kinder und alle Mütter und alle Angestellten freuten sich riesig bei der Geburt der kerngesunden Stefanie. Doch Marlene zog es auf die Straße und sie verließ - wie sie bei der ersten Begegnung schon angekündigt hatte - alle drei Kinder. Ohne Flucht in die dunklen Abgründe der Häuserschluchten konnte sie nicht zu ihrem Leben mit anderen Drogenabhängigen finden. Die Strasse war ihre Heimat, da war sie geboren worden und da wollte sie sterben. Sie brauchte die Unterwelt, in welcher Regen, Wind, Gewalt und Absturz in den Rausch das Zepter führen. Anfänglich besuchte sie ihre Kinder noch, dann blieben die Besuche aus. Niemand weiß, was aus Marlene geworden ist.

Wie eine Schlafwandlerin ging Sara anfänglich durch den turbulenten Kinderlärm. Das Fieber und der Husten wollten nicht weichen. Wir hatten es geahnt: Der durchgeführte HIV-Test war positiv. Doch leise erwachte Heloisa wieder zum Leben. Sie nahm tapfer die vielen Medikamente, die ihre Immunität stärkten. Auch wenn es für uns banal klingt: Mit aller Anstrengung schaffte es Sara, zu leben, ganz normal zu leben. Naira hat eine robustere Gesundheit. Nur ihr Herzchen blieb von den düsteren

Geistern der Straße bedrückt. Ein Capoeira—Meister lud unsere Kleinen dazu ein, den von den afrikanischen Bantu-Stämmen nach Brasilien gebrachten Tanz zu lernen. Und Naira und der Tanzmeister fanden sich. Der seltsame Kampftanz der ehemaligen Sklaven besteht aus purer Akrobatik, Rhythmik, Improvisation und Kreativität. Agathas Körper wuchs im Tanzen empor, ihre Arme und ihre Beinchen lockerten sich, ihr Gang wurde eleganter und sie begann sich auch erfolgreich zu wehren. Die Bewegungen, die in der Capoeira den Tieren abgeschaut sind, machten ihr einen Riesenspass Agatha blühte auf.

Gibt es Wunder?

Vor vier Monaten fand Graça, die ‚Mutter‘ im Kinderhaus, den Vater von Sara. Der anderswo verheiratete Mann, sozial gut gestellt, war über diesen unerwarteten Kindersegen nicht erfreut. Marlene war eine Zufallsbekanntschaft und so hatte er sein eigenes Kind noch nie gesehen. Er kam zu Besuch. Er begegnete Sara. Er war tief gerührt. Er brauchte Zeit, um die Nachricht seiner Frau zu übermitteln. Gegen alle Befürchtungen war diese nicht abgeneigt, das Kind anzunehmen. Als mit dem zuständigen Richter alles geklärt war, kam das Ehepaar um Sara abzuholen. Aber Sara hielt Naira fest und ließ sie nicht aus der Hand. Ohne lange zu überlegen, haben die frischgebackenen Eltern beide Kinder adoptiert.

Es gibt Wunder. Die Solidarität ist ein Wunder.

Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für Ihre Solidarität mit den Babys, den Kindern, Müttern und Marginalisierten, die im absoluten Elend vom HI-Virus angesteckt sind. Der Stern der Hoffnung tut alles, um die Kinder aus dem absoluten Elend in die Welt des normalen Lebens und der normalen Liebe einzufügen. Elf von den Kindern, die gegenwärtig ganz bei uns wohnen, konnten im letzten Jahr zur Adoption vermittelt werden. Der Stern leuchtet in der Dunkelheit für viele, die im Elend der Armut und des tödlichen Virus keinen Ausweg mehr finden.

Zusammen mit meinem Mann und mit allen Mitarbeitenden wünsche ich Ihnen, dass in diesem Jahr ein guter Stern über Ihnen steht,

ganz herzlich

Ihre

Lirette Böhler